

sal von meinem edelsten Freunde und meinem getreuesten Rathgeber los — nie verlor Rom einen edleren Mann!“

Dies ist das ewige Schicksal in Zerrüttung verfallener Staaten. Der Vermittler zwischen Stand und Stand, — der wahrhaft Edle — der leidenschaftlose Patriot — der Erste im Handeln — der Tüchtigste in seinen Thaten — verschwindet dunkel von dem Schauplätze. Nur trozigere und weniger gewissenhafte Geister treten an ihre Stelle, und kein neutrales, vereinigendes Glied bleibt zwischen Haß und Haß, — bis Erschöpfung, der Gräuel überdrüssig, dem Wahnsinn folgt, und der Despotismus willkommen geheißen wird in der Hoffnung, Ruhe durch ihn zu erhalten!

Viertes Kapitel.

Das hohle Fundament.

Der rasche und unruhige Gang der Staatsereignisse hat uns lange von der Schwester des Tribuns, der Verlobten Adrians, entfernt gehalten. Aber die lieblichen Gedanken und holden, wachen Träume dieses schönen, liebenden Mädchens, wenn auch für sie voll von einem alle Stürme und Gefahren des Ehrgeizes überragenden Interesse, können in der Erzählung nicht so leicht wiedergegeben werden: — ihre sanfte Eintönigkeit läßt sich mit wenigen Worten schildern. Sie kannte nur ein Bild, sie lebte nur einer Hoffnung. Zurückschauend vor dem Glanze

von dem Hofe ihres Bruders und verdunkelt, wenn sie sich einmal zwang, zu erscheinen, durch die gereifere und strahlendere Schönheit, wie durch das allesbeherrschende Auftreten Nina's — erschienen ihr die Pracht und das Gewimmel als ein wesenloses Puppenspiel, vor dem sie sich zu des Lebens Wahrheit zurückzog, — zu den Hoffnungen und Betrachtungen ihres eigenen Herzens. Das arme Mädchen! mit all' dem sanften und zarten Wesen ihres todtten, und ganz ohne den ernstesten Geist, den ausschweifenden Ehrgeiz, die das Auge ermüdende Prachtliebe und die Hitze ihres noch lebenden Bruders, — war sie nur wenig für die unruhige, aber glänzende Sphäre geeignet, in welche sie sich so plötzlich versetzt sah.

Bei all' ihrer Liebe für Nienzi konnte sie eine gewisse Furcht nicht überwinden, die, vereint mit dem Unterschiede des Geschlechtes und Alters, es ihr unmöglich machte, sich ihm über den ihr am meisten am Herzen liegenden Gegenstand mitzutheilen.

Als Adrians Aufenthalt am neapolitanischen Hofe die vorausberechnete Zeit überschritt (denn an keinem Hofe bedurfte, da eben dessen Thron bestritten wurde, der Tribun eines edleren, einsichtsvolleren Vertreters, — und Intriguen und Gegenintriguen verzögerten seine Abreise von Woche zu Woche), wurde sie verdrießlich und unruhig. Wie so manche unthätige Zuschauer, welche selbst nicht beobachtet werden, blickte sie unwillkürlich in weitere Ferne, als der tiefere Verstand des Tribuns oder Nina's; und sie sah und hörte in Blicken und Flüstern, welche schärferen oder argwöhnischen

Ohren und Augen nicht bemerkbar waren, das gefährliche Mißvergnügen der Adelligen. Mangelnd, ruhelos, verlangte sie nach Adrians Rückkehr, nicht nur aus eigennützigen Gründen, sondern aus wohlbegründeten Besorgnissen für ihren Bruder. In Adrian di Castello, einem Edelmann und Vaterlandsfreunde, hatten beide Parteien einen Vermittler gefunden, und das Bedürfniß seiner Gegenwart wuchs mit jedem Tage, bis endlich die Verschwörung der Barone ausgebrochen war. Von dieser Stunde an wagte sie kaum noch zu hoffen; ihr ruhiger Verstand, ungeblendet durch den hochvollendeten Geist, der, wie es nur zu oft geschieht, den Tribun die rauhen Wirklichkeiten in einem falschen und glänzenden Lichte sehen ließ, erkannte, daß der Rubikon überschritten war, und während aller nachfolgenden Ereignisse schwebten ihr immer nur zwei Bilder vor — Gefahr für ihren Bruder, Trennung von ihrem Verlobten.

Gegen Nina allein konnte sich ihr volles Herz aussprechen; denn Nina war bei aller Verschiedenheit des Charakters ein liebendes Weib. Dies vereinigte sie. In der früheren Zeit von Nienzi's Macht hatten sie viele ihrer glücklichsten Stunden, ferne von der glänzenden Welt, allein und unbeschränkt, in den Sommernächten, im Mondschein auf den Balkonen in jenem Austausch von Gedanken, Mitgefühl und Trost verlebt, der für zwei leidenschaftliche und arglose Frauen die anziehendste Beschäftigung, der wirksamste Trost ist. Aber in neuerer Zeit war dieser Verkehr häufig gestört worden. Von dem Morgen

an, wo die Barone begnadigt worden waren, bis zu dem, wo sie gegen Rom marschirten, war eine heftige Bewegung der anderen gefolgt. Jedes Gesicht, das Irene sah, war trübe und unwölkt — alle Heiterkeit war verbannt — geschäftige und ängstliche Räthe, oder bewaffnete Soldaten waren tagelang die einzigen Besucher des Palastes gewesen. Nur auf kurze Augenblicke hatte sich Rienzi sehen lassen; seine Stirne war in Sorgen gehüllt. Nina war liebevoller, zärtlicher gewesen als je, aber in ihren Liebkosungen schien ein trauriges, unheilverkündendes Mitleid zu liegen. Den Versuchen, Trost und Hoffnung einzufloßen, waren ein mattes Lächeln und abgebrochene Worte gefolgt, und Irene war durch das Vorgefühl ihres eigenen Herzens auf den Schlag vorbereitet — Sieg ward ihrem Bruder — sein Feind ward zermalmt — Rom war frei — aber das erlauchte Haus der Colonna hatte seine stattlichsten Stützen verloren, und Adrian war für immer für sie dahin! — Sie tadelte ihn nicht; sie konnte ihren Bruder nicht tadeln. Jeder hatte gehandelt, wie es seine besondere Stellung verlangte. Sie war das arme Opfer der Ereignisse und des Schicksals — die Iphigenia für die Winde, welche die Barke Roms in den Hafen führen, oder vielleicht in dem Abgrund begraben sollten. Sie war durch den Schlag betäubt; sie weinte nicht, sie beklagte sich nicht; sie beugte sich dem Sturme, der über sie hintobte, und er ging vorüber. Zwei Tage genoß sie weder Nahrung noch Schlaf; sie schloß sich ein; sie verlangte nur die Wohlthat der Einsam-

keit; aber am dritten Morgen erholte sie sich wie durch ein Wunder, denn am dritten Morgen wurde folgender Brief in den Palast gebracht:

„Irene — schon hast Du den tiefen Grund meines Kummer's erfahren; Du fühlst, daß für einen Colonna Rom nicht länger eine Heimath, Roms Tribun nicht Bruder sein kann. Während ich diese Worte schreibe, hält mich nur die Ehre mit Mühe aufrecht; alle Hoffnungen, die ich mir gebildet, alle Aussichten, die ich mir ausgemalt, alle Liebe, die ich für Dich fühlte und noch fühle, stürmen auf mein Herz ein, und ich kann nur fühlen, daß ich unglücklich bin. Irene, Irene, Dein holdes Antlitz steigt vor mir auf und ich lese in diesen geliebten Augen, daß Du mir vergibst — daß Du mich verstehst, und so innig Du mich liebst, so weiß ich doch, Du wolltest lieber, ich wäre für Dich verloren, läge im Grabe bei meinen Verwandten, als daß ich jetzt lebe, ein Vorwurf für meinen Stand, ein Abtrünniger meines Namens. Ach! warum wurde ich als ein Colonna geboren? Warum machte mich das Schicksal zu einem Edelmann, während mich Natur und Umstände an das Volk fesselten? Liebe und Rache sind mir untersagt; alle meine Rache fällt auf Dich und mich. Angebetete! vielleicht sind wir für immer getrennt; aber bei all' dem Glücke, das ich an Deiner Seite kennen lernte — bei all' dem Entzücken, von dem ich träumte — bei der wonnigen Stunde, in der ich Dich zum erstenmale erblickte, als ich die Rückkehr der sanften Seele in Deinen Augen und Lippen sah — bei dem ersten erröthenden Ge-

ständnisse Deiner Liebe — bei unserem ersten Kusse — bei unserem letzten Lebewohl — schwöre ich, Dir treu zu sein auf ewig. Kein anderes soll je Dein Bild aus meinem Herzen verdrängen. Und jetzt, wo die Hoffnung verloren scheint, wird die Treue doppelt heilig, und Du, meine Schöne, willst Du meiner nicht gedenken? wirst Du nicht fühlen, daß wir gleichsam Verlobte des Himmels sind? Die Legenden des Nordens erzählen uns von dem Ritter, der, als er aus dem heiligen Lande zurückkehrte, seine Geliebte (welche ihn todt glaubte) als die Braut des Himmels fand und sich bei dem Kloster, in dem sie wohnte, eine Klause baute, und obgleich sie einander nie mehr sahen, waren doch ihre Seelen getreu bis in den Tod. Laß uns, Irene, auch so unsere Treue bewahren — todt für alles Uebrige — verlobt in der Erinnerung — um oben vermählt zu werden! Und doch, doch ehe ich schließe, dämmert mir noch eine Hoffnung. Die Laufbahn Deines Bruders, glänzend und erhaben, könnte doch nur sein, wie eine Sternschnuppe; sollte Finsterniß sie verschlingen, sollte seine Macht aufhören, sollte sein Thron zusammenstürzen und Rom seinen Tribun nicht mehr anerkennen, solltest Du in dem Richter und Verderber meines Hauses nicht länger einen Bruder haben, solltest Du aus Pomp und Glanz herabgestürzt werden; solltest Du ohne Freunde, ohne Verwandte allein stehen — dann kann ich ohne einen Makel für meine Ehre, ohne die gehässige Schmach, Macht und Glück aus Händen zu empfangen, die von dem Blute meines Geschlechtes geröthet sind, Dich

mein eigen nennen. Die Ehre hört auf, zu gebieten, wenn Du aufhörst, groß zu sein. Ich darf diesem Traume nicht zu innig nachhängen, vielleicht ist es eine Sünde gegen uns Beide. Aber andeuten mußte ich dies, damit Du Deinen Adrian ganz, in all seiner Schwäche, wie in seiner Stärke kennst. Meine Geliebte, meine Ewiggeliebte, die ich nur um so inniger liebe, als diese Liebe ohne Hoffnung ist, lebe wohl! Mögen Engel Deinen Kummer heilen und mich vor Sünde bewahren, daß wir in einem andern Leben uns wenigstens wiederfinden!"

„Er liebt mich — er liebt mich noch immer!“ sagte das Mädchen endlich weinend; „und ich bin wieder selig!“

Diesen Brief auf dem Herzen, erholte sie sich äußerlich von ihrer Bekümmerniß, sie begegnete ihrem Bruder mit einem Lächeln und Nina mit Umarmungen, und wenn sie sich noch abhärmte und abgräunte, so war es durch jene „Verheimlichung,“ welche „der Wurm in der Knospe“ ist.

Indessen trat nach dem ersten Siegesjubiläum in Rom Wehklagen an die Stelle der Freude; das Blutbad war so ungeheuer gewesen, daß der Kummer der Einzelnen auch bedeutend genug war, den öffentlichen Triumph ganz zu verschlingen, und viele von den Trauernden tadelten ihren Vertheidiger sogar wegen des Unheils, das er angerichtet, „Roma fu terribilmente vedovata.“ Die zahllosen Leichenbegängnisse ergriffen den Tribun tief, und in gleichem Verhältnisse mit seinem Mitleid für das Volk wuchs auch

seine ernste Entrüstung gegen die Barone. Wie alle Menschen, welche hinsichtlich der Religion fest, leidenschaftlich und eifrig sind, war auch der Tribun nicht sehr duldsam gegen Verbrechen, welche jener zu nahe traten. Meineid war in seinen Augen das niederträchtigste und unverföhnlichste Vergehen, und die erschlagenen Barone waren zweimal meineidig gewesen; in der Bitterkeit seines Grimmes verbot er ihren Familien einige Tage, ihre Leichname zu begraben und zu beklagen, und nur in'sgeheim und still erlaubte er, daß sie in den Grüften ihrer Ahnen beigesetzt wurden: ein Uebermaß von Rachsucht, das seine Lorbeeren befleckte, aber ganz zu dem strengen Patriotismus seines Charakters paßte. Ungeduldig, zu beendigen, was er angefangen hatte, begierig, auf einmal nach Marino zu marschiren, wo die Empörer ihre zerstreuten Kräfte sammelten, berief er seinen Rath zusammen und stellte ihm als Folge des gewissen Sieges vollkommene Wiederherstellung des Friedens vor. Aber man war den Söldnern den Sold schuldig, schon murrten sie, der Schatz war erschöpft, er mußte durch Erhebung einer neuen Steuer gefüllt werden.

Unter den Räthen waren einige, deren Familien empfindlich in der Schlacht gelitten hatten — diese liehen den Vorschlägen zu Fortsetzung des Kampfes laue Aufmerksamkeit. Andere, unter ihnen Pandulpho, furchtsam, aber gutgesinnt und wohl wissend, daß Schmerz und Schrecken ihres eigenen Triumphes eine Reaktion unter dem Volke hervorgebracht hatten, erklärten, daß sie es nicht wagen, eine neue Steuer

vorzuschlagen. Eine dritte Partei, an ihrer Spitze Barocelli — ein Demagog von grundlossem Ehrgeize — der aber dadurch, daß er den schlimmsten Leidenschaften des Pöbels fröhnte, durch eine plumpe Rohheit seines Wesens, das ihnen gefiel — und durch das Vortwärtstreiben, das wir heute „Bewegung“ nennen, und das oft dem heftigsten Narren einen Vortheil über den klügsten Staatsmann gibt, im Stillen einen großen Einfluß bei den niederen Volksklassen errungen hatte — bildete eine keckere Opposition. Sie erdreisteten sich sogar, den stolzen Tribun wegen seines übermäßigen Aufwandes zu tadeln, den sie zuerst selbst angerathen hatten — und deuteten halb auf unrechte, verrätherische Beweggründe hin, die ihn zu Freisprechung der Barone nach der Anklage Rudolphs bewogen hatten. In dem Parlamente selbst, das der Tribun zum Schutze der Freiheit wieder belebt und eingesetzt hatte — fiel man von der Freiheit ab. Seine feurige Beredsamkeit wurde mit düsterem Schweigen aufgenommen, und endlich waren die Stimmen gegen sein Ansinnen hinsichtlich einer neuen Auflage und des Marsches nach Marino. Rienzi hob eilig und unordentlich die Versammlung auf. Als er den Saal verließ, wurde ihm ein Brief übergeben; er las ihn und war einige Augenblicke wie vom Donner gerührt. Dann berief er den Anführer seiner Wachen und befahl, daß ein Zug von fünfzig Reitern sich für seine Befehle bereit halten solle; hierauf begab er sich auf Nina's Zimmer, fand sie allein und blickte sie, ihr gegenüberstehend, einige Augenblicke so aufmerksam an,

daß ihr, die vor Furcht schauderte, die Sprache versagte. Endlich sagte er rasch: „Wir müssen uns trennen.“

„Trennen!“

„Ja, Nina — Deine Begleitung rüstet sich; Du hast Verwandte, ich habe Freunde in Florenz. Florenz muß Dein Aufenthalt werden.“

„Cola, — —“

„Sieh mich nicht so an. — In Macht, in Rang und Sicherheit warst Du meine Zierde und Rathgeberin. Jetzt hinderst Du mich nur. Und —“

„O, Cola, sprich nicht so! Was hat sich geändert? Sei nicht so kalt — runzle die Stirne nicht — wende Dich nicht hinweg. Bin ich Dir nicht mehr, als die Gefährten fröhlicher Stunden — das Spielzeug Deiner Liebe? Bin ich nicht Dein Weib, Cola — nicht Deine Geliebte?“

„Zu theuer — zu theuer mir,“ stammelte der Tribun; „bist Du an meiner Seite, so bin ich nur halb ein Römer. Nina, die niedrigen Sklaven, die ich frei gemacht, verlassen mich. — Jetzt, gerade in der Stunde, wo ich für immer alle Hindernisse der Wiedergeburt Roms hätte hinwegräumen können — jetzt, wo ein Sieg die Bahn zu vollständigem Erfolge ebnet — verläßt mich plötzlich mein Glück mitten in den Wogen! Es ist jetzt größere Gefahr vorhanden, als nur die Wuth der Barone — die Barone sind geflohen; das Volk ist es, das an Rom und mir zum Verräther wird.“

„Und möchtest Du, daß auch ich unter den Verräthern sei? Nein, Cola, selbst im Tode wird Nina

Dir zur Seite bleiben. Leben und Ehre sind ein Abglanz nur von Dir, und der Schlag, der das Wesen tödtet, soll auch den armen Schatten vernichten. Ich will mich nicht von Dir trennen."

"Nina," sagte der Tribun, mit heftiger, krampfhafter Bewegung kämpfend — „es kann vielleicht buchstäblich wahr werden, was Du von dem Tode sprichst. — Gehe! verlasse einen Mann, der weder Dich, noch Rom länger mehr schützen kann!"

"Nie — nie."

"Du bist entschlossen?"

"Ich bin es."

"Sei es denn," sagte der Tribun im Tone tiefer Trauer. „Bereite Dich für das Schlimmste."

"Bei Dir, Gola, gibt es kein Schlimmstes!"

"Komme in meine Arme, tapferes Weib; Deine Worte beschämen meine Schwäche. Aber meine Schwester! — wenn ich falle, Nina, wirst Du mich nicht überleben — damit Deine Schönheit eine Beute werde für das wollüstigste Herz und den kräftigsten Arm. Auf den Trümmern der Freiheit Roms werden wir unser gemeinschaftliches Grab finden. Aber Irene ist schwächerer Natur; das arme Kind, ich habe ihr den Geliebten geraubt, und jetzt — —"

"Du hast Recht; lasse Irenen reisen. Und wir dürften ihr in der That den wahren Grund ihrer Entfernung verhehlen. Veränderung des Aufenthaltes wäre das Beste für ihren Kummer, und unter allen Umständen schicklich gegenüber von den Neugierigen. Ich will sie auffuchen und vorbereiten."

„Thue das, süßes Herz. Ich wäre gerne einen Augenblick mit meinen Gedanken allein. Aber bedenke, daß sie noch heute reisen muß — unser Land läuft schwach.“

Als sich die Thüre hinter Nina schloß, nahm der Tribun den Brief hervor und las ihn noch einmal aufmerksam. „So, der Legat des Papstes verließ Sienna: — ersuchte diese Republik, ihre Hülfsstruppen von Rom zurückzuziehen — erklärte mich für einen Rebellen und Keger; — begab sich dann nach Marino; — steht jetzt in Berathung mit den Baronen. Wie, so haben mich also meine Träume bezogen — falsch, wie die wachen Bilder, welche bei Tag schmeicheln und täuschen? In solcher Gefahr sollte das Volk mir und sich selbst untreu werden? Heerschaar der Heiligen und Märtyrer, Schatten der Helden und Patrioten, habt ihr für immer eure alte Heimath verlassen? Nein, nein, ich wurde nicht erhoben, um so zu enden; noch will ich sie bestiegen — und meinen Namen Rom als ein Vermächtniß hinterlassen; eine Warnung für den Unterdrücker — ein Beispiel für den Freien!“

Fünftes Kapitel.

Das Gebäude droht den Einsturz.

Die Gewandtheit Nina's hatte Irene glauben gemacht, es wolle die zarte Aufmerksamkeit ihres Bruders sie nur von einem Schauplatze entfernen,